

[Artikel drucken](#)**WELT** **ONLINE**

DIE WELT: 19.08.10

Die Schule der Jäger

Ein Jahr Theorie, zwei Jahre praktische Lehre: Der Ausbildungsberuf des Revierjägers ist gefragter denn je. Ein Besuch im Klassenzimmer

Von Eckhard Fuhr

Melisande hat ihre rotblonden Locken hochgesteckt. Sie sitzt im Wald und weiß im Moment nicht weiter. Dass, wie in Claude Debussys Oper, nun ein Königssohn des Weges geritten kommt und sie mit auf sein Schloss nimmt, ist unwahrscheinlich. Es kann höchstens Herr Hepper vorbeikommen und ihr vielleicht einen Tipp geben, zu welchem Strauch das Blatt gehört, das sie etwas ratlos in der Hand hält. Jens Hepper ist studierter Forstwirt und Agraringenieur und der Klassenlehrer von Melisande. Sie ist 19 Jahre alt, hat gerade am Gymnasium in Daun in der Eifel Abitur gemacht und drückt seit wenigen Tagen die Schulbank im niedersächsischen Northeim.

Melisande hat sich in den Kopf gesetzt, Revierjägerin zu werden. Den Jagdschein hat sie schon. Aber sie will die Jagd nicht als Freizeitbeschäftigung ausüben, sondern zu ihrem Beruf machen. Wer das will, kommt seit dem 1. August dieses Jahres an Northeim nicht vorbei. An den Berufsbildenden Schulen dort, so hat es die Kultusministerkonferenz beschlossen, müssen alle künftigen Berufsjäger aus dem ganzen Land ihr Berufsschuljahr absolvieren. 40 Wochen Schule und Praktika in den Ferien, dann erst geht es für weitere zwei Jahre zur praktischen Ausbildung bei einem Revierjagdmeister ins Revier. Das bestimmt die neue Ausbildungsordnung, die den uralten Beruf des Jägers unseren modernen Zeiten anpassen soll.

Der Lehrmeister Melisandes wird ihr Vater sein. Nach anfänglicher Skepsis sei er nun stolz darauf und freue sich, dass seine Tochter in seine beruflichen Fußstapfen trete, sagt sie. Nicht alle ihrer 28 Mitschülerinnen und Mitschüler haben schon eine Lehrstelle. Aus Jägerdynastien kommen die wenigsten. Die Familie der sehr blonden Elisabeth aus Brandenburg zum Beispiel hatte noch nie etwas mit der Jagd zu tun. Elisabeth musste kämpfen, um sich ihren Berufswunsch zu erfüllen. Die Eltern waren erst einmal dagegen und, man kann das verstehen, nicht gerade darüber erfreut, dass sie kurz vor dem Abitur die Schule verließ. Sie hätten dann aber, sagt Elisabeth, eingesehen, dass es wohl das Beste sei, die Jagdleidenschaft der Tochter in professionelle Bahnen zu lenken. Die Bemerkung, dass die Leidenschaften naturverbundener Mädchen und junger Frauen normalerweise Pferden gälten, nicht aber einem so blutigen Handwerk wie der Jagd, quittiert sie mit einer wegwerfenden Handbewegung: Das Pferdeprogramm vom Ponyhof bis zu schweren Springen habe sie längst durch. Die Jagd sei ihr Leben.

Manche brauchen länger, um zu dieser Erkenntnis zu kommen. Martina und Edgar zum Beispiel. Sie sind mit Mitte 40 die beiden Klassenältesten. Martina aus dem hessischen Rodgau hat den Beruf der Täschnerin gelernt - die Lederstadt Offenbach lag vor der Haustür - und im Betrieb ihres Vaters lange ausgeübt. Dann ging es mit diesem Betrieb zu Ende, sie wurde arbeitslos. In einem Jagdverein fand sie sozialen Halt und in der Jägerprüfung ein Projekt, das ihrem Leben wieder eine Richtung gab. Seit einem Jahr hat sie den Jagdschein und glaubt, endlich ihre berufliche Bestimmung gefunden zu haben. Und Edgar? Der hat sein ziemlich abenteuerliches deutsch-amerikanisches Leben samt finanziellen Scheidungsfolgen aufgeräumt und will in Northeim einen Neustart versuchen.

25 Männer und vier Frauen im Alter von 16 bis 46 sollen nun ein Jahr lang eine Klassengemeinschaft bilden. Alle haben einen Jagdschein. Das ist zwar keine formelle, aber eine faktische Voraussetzung für den Ausbildungsgang "Revierjäger". Wer noch nicht jagen darf, findet keinen Praktikumsplatz und schon gar keine Lehrstelle. Und auch der Lehrplan setzt den Stoff voraus, der für die Jägerprüfung beherrscht werden muss. "Man kann ja nicht bei Adam und Eva anfangen", sagt Hermann Wolff, der Geschäftsführer des Bundesverbandes Deutscher Berufsjäger. Er unterrichtet Berufsfeldkunde, also über Leistungsanforderungen und Beschäftigungschancen, die den Nachwuchs erwarten. Die berufsständische Organisation hat starken Einfluss auf die neue Ausbildungsordnung genommen.

Das "grüne Abitur", die Jägerprüfung, bedeutet aber nicht, dass die Revierjäger-Azubis im Blick auf ihr künftiges Berufsfeld den gleichen Kenntnisstand mitbringen. Manche haben schon einen beruflichen Abschluss, einige Forstwirte sind darunter. Auch zwei studierte Förster von der Universität Göttingen und der Fachhochschule Eberswalde gehören zur ersten "Bundesfachklasse Revierjäger/in". Beide geben sich enttäuscht darüber, dass die Jagd in der forstlichen Ausbildung nicht mehr die zentrale Rolle spiele, die sie einmal hatte und weithin nur noch als Waldschädlingbekämpfung verstanden werde.

Der Förster als Heger des Wildes sei aus dem Berufsbild und aus der Berufspraxis völlig verschwunden. Weil sie von ihrem Berufsraum Förster nicht lassen wollen, werden sie jetzt Jäger.

Bloße Träumerei ist das nicht. Auf dem Arbeitsmarkt sind die Aussichten für Berufsjäger ausgesprochen gut. Etwa 1000 finden zurzeit Beschäftigung in großen privaten Jagdrevieren, bei den Jagdbehörden, bei Naturschutzverbänden, in Nationalparks, bei Jagdreiseveranstaltern oder, und das in wachsender Zahl, als Dozenten bei privaten Jagdschulen, an denen Berufsmenschen mit knapper Zeit sich in Crashkursen auf die Jägerprüfung vorbereiten können. Auch staatliche Forstverwaltungen stellen Berufsjäger ein. Bisher gab es das nur in Bayern. Jetzt hat Sachsen-Anhalt vier Stellen für Berufsjäger geschaffen. Daraus schon auf einen Trend zur Trennung von Jagd und Forst zu schließen, wäre sicherlich verfrüht. Überall gehört die Jagd noch zu den Dienstaufgaben der Förster. Aber es käme dem Wald und dem Wild zugute, wenn sie auf diesem Gebiet entlastet und unterstützt würden. So werden denn, da ist sich Hermann Wolff ziemlich sicher, die Northeimer Revierjäger-Azubis eine Stelle finden, wenn sie die Abschlussprüfung bestanden haben. Sein Verband registrierte ein wachsendes Interesse an diesem Beruf, sagt er. So sei etwa die Zahl der von der Landwirtschaftskammer anerkannten Lehrbetriebe in kurzer Zeit von 20 auf 60 gestiegen.

Die zunehmende Bereitschaft, Lehrlinge auszubilden, zeige, dass Berufsjäger gebraucht würden. Durch die neue Ausbildungsordnung, die Themen wie Naturpädagogik oder Öffentlichkeitsarbeit breiten Raum gebe, werde die Modernität des Berufsbildes noch einmal geschärft.

Berufsjäger, so sehen es ihre Verbandsvertreter, sind nicht knorrige Relikte aus einer versunkenen Zeit, sondern mit allen modernen Wassern gewaschene Profis des Wildtiermanagements. Und das ist in Deutschland, das - auch was Wildarten wie Reh, Rothirsch und Wildschwein angeht - zu den am dichtesten besiedelten Ländern der Welt gehört, nötiger denn je. Zwar können die 1000 deutschen Berufsjäger nicht die gesamte Jagd in Deutschland übernehmen. Allein um auf den jährlichen Rehwildabschuss von einer Million Stück zu kommen, müsste dann jeder 1000 Rehe im Jahr schießen. Es werden also auch künftig Jäger gebraucht, die in ihrer Freizeit jagen. Und viele Berufsjäger finden dadurch eine Stellung, dass sich private Jäger die Jagd viel Geld kosten lassen. Aber gerade wenn es darum geht, Wildtierbestände großräumig zu bewirtschaften, braucht man auch Leute, die sich damit hauptberuflich beschäftigen.

Nicht mehr als Bedienstete adeliger oder großbürgerlicher Jagdherren verstehen sich die Berufsjäger, sondern als moderne Dienstleister. Für diesen Imagewandel ist die neue Ausbildungsstätte günstig. Bisher erhielten angehende Berufsjäger ihren Berufsschulunterricht im Jagdschloss Springe, einem ziemlich weltabgewandten Hort des jagdlichen Traditionalismus. Northeim ist nun auch nicht gerade von sprudelnder Urbanität. Aber es ist ganz und gar von dieser Welt. Und so sollte ja auch die Jagd sein.

Ein bisschen allerdings stört sich Hermann Wolff doch daran, dass in Northeim die Jäger-Azubis so gar nicht als solche zu erkennen sind, sondern im Jeans-Einheitslook herumlaufen wie die künftigen Metzger, Gärtner, Landwirte oder Hauswirtschafterinnen, die an diesem Berufsschulzentrum für Agrarberufe ausgebildet werden.

Die traditionelle graue Dienstbluse aus Tuch kann man sich in dem nüchternen Schulzweckbau der 70er-Jahre zwar nicht vorstellen, schon gar nicht im Sommer. Aber eine Fleece-Wendjacke mit den entsprechenden Abzeichen, das wäre doch, meint er, ein schöner Ausdruck jägerischen Gemeinschaftsgeistes und ein Zeichen dafür, dass die Revierjäger-Klasse etwas Besonderes sei. Im Klassenzimmer ist das erst in Ansätzen zu erkennen. Die Hirschgeweihe, die ausgestopften Marder, Dachse und Wiesel hängen und stehen wie verschüchtert in dieser nüchternen Zweckarchitektur herum oder bilden wie die Wildente mit den geometrischen Dreiecken bizarre Stilleben.

Als etwas Besonderes aber werden die künftigen Revierjäger von der Schule, der Stadt Northeim, ja der ganzen Region durchaus wahrgenommen. Das Profil des Berufsschulzentrums werde durch die nationale Revierjäger-Ausbildung geschärft, argumentiert die Schulleitung. Sie ist stolz darauf, einen Standortwettbewerb gewonnen zu haben. Im Keller ließ man eigens eine Waffenkammer einrichten, damit die Jägerschüler ihr Handwerkszeug vorschriftsmäßig aufbewahren können. Von dem Gedanken, einen Hundezwinger zu bauen, ist man allerdings wieder abgerückt, weil das Gebell den Unterricht stören könnte.

Die Stadt stellt ihren Wald als Lehrrevier zur Verfügung, auch private Waldbesitzer und Jagdpächter bieten wie auch die Forstfakultät der Universität Göttingen Zusammenarbeit an. An der Möglichkeit zu Exkursionen und praktischen Übungen in der näheren Umgebung wird es nicht fehlen. Und auch das Wohnungsproblem war schnell gelöst, als sich herumgesprachen hatte, dass 29 junge Jäger ein Dach über dem Kopf suchen. Jetzt kann Northeim sich damit rühmen, die Stadt mit den meisten Jägerwohngemeinschaften zu sein.

Sie sollten keine Starallüren annehmen, so umworben wie sie seien, sagt Lehrer Hepper zu seinen Schülern. Er setzt seinen Waldhut auf, wenn es in den Wald geht, gleich hinter der Schule, ein Stück den Berg hinauf. Ein bisschen wird Lehrer Hepper dadurch wieder zum Förster. Auch er gehört gewissermaßen zu den Gaben, mit denen die Kultusminister auf Northeim eingestimmt wurden. Er ist eigens für die Berufsjäger-Ausbildung eingestellt worden. Als Pädagoge ist er ein Quereinsteiger. Aber wer ihn in der Schule erlebt, der merkt, dass er so wirkt, als hätte er im Pädagogischen seine wahre Bestimmung gefunden.

Über dieses Thema auf dem Laufenden bleiben

[Infos und Login](#) zum Themen-Alarm per SMS und PDF

[Infos und Bestellen](#) der Newsletter von WELT ONLINE